

Der Maler und sein alterndes Modell

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 19

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prozent von fünfhundert Franken, macht zwanzig Franken, total also einen Hunderter. Somit belaufen sich Ihre Abzüge, Steuern, Bußen, alles inbegriffen, auf dreihundertfünf Franken.»

«Andere Abzüge haben Sie nicht mehr auf Lager?»

«Nur Geduld.. Da kommen einmal die Kosten für die Nachforschungen. Sie hatten sich nach der Lebensrettung allzu bescheiden gedrückt, und der Stadtrat mußte eine heillose Mühe aufwenden, den Mann, der für die Belohnung in Frage kam, ausfindig zu machen.»

«Meinetwegen hätte er's bleiben lassen können!»

«Diese Nachforschungen waren mit Kosten im Betrag von 145 Franken verbunden. Damit belaufen sich unsere Guthaben auf vierhundertfünfzig Franken.»

«Dann zahlen Sie mir wenigstens die restlichen fünfzig Franken aus!»

«Auf die vierhundertfünfzig Franken werden vier Prozent Umsatzsteuer er-

hoben, macht achtzehn Franken. Zehn Franken macht die Stempelsteuer, die Kanzleigebühren belaufen sich auf acht Franken, Telefon und Porto betragen acht Franken siebenzig, und als Luxussteuer haben Sie zwei Franken zu bezahlen.»

«Luxussteuer?»

«Es scheint, Sie seien nachher in einem Taxi heimgefahren.»

«In Unterhosen!»

«Die Unterhosen stehen nicht zur Diskussion.»

«Sie haben mich vorhin fünfzig Franken Buße gekostet!» Herr Klötzli begann klotzig zu werden. Aber die Mauern von Jericho stürzten nicht ein.

Immerhin war der Beamte am Schluß seines Verzeichnisses angelangt ... «Es kommt dazu noch ein Betrag von vier Franken fünfundsiebzehn für Umtriebe; das alles zusammen ergibt nach Adam Riese ...»

«Ich habe mich doch gar nicht herumgetrieben!»

«Aber uns haben Sie Umtriebe verursacht! ... nach Adam Riese fünfhundertundein Franken fünfundsiebzehn. Einen Franken fünfundsiebzehn haben Sie bezahlt, der Rest ist verrechnet worden, da sehe ich gar nicht ein ...»

«Die Kriegsgewinnsteuer haben Sie vergessen!»

Nun wurde der Beamte aber ernst. «Hören Sie, Herr Klötzli, wenn Sie Wert darauf legen, wegen Beamtenbeleidigung verklagt zu werden ...»

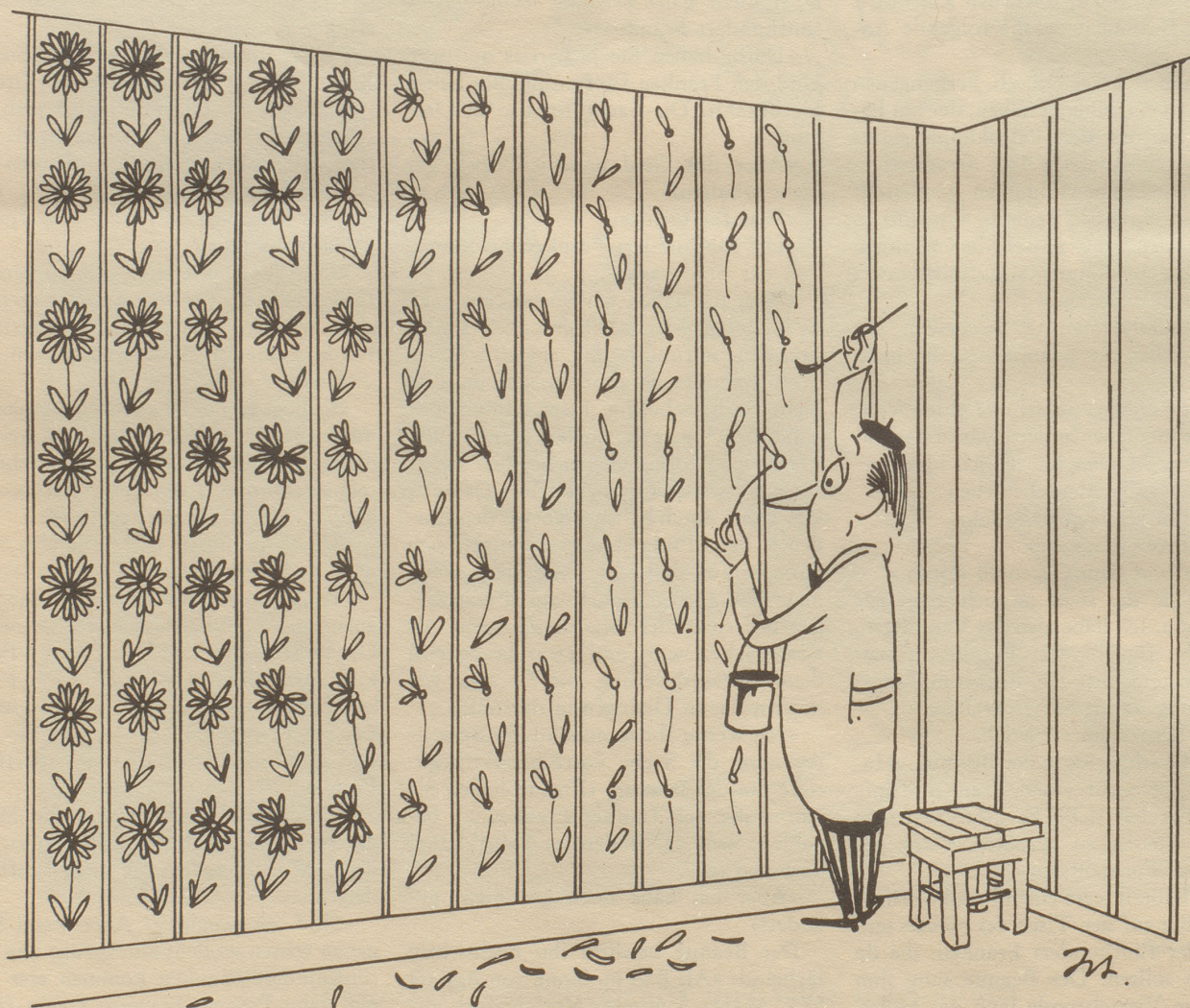
«Ich hätte große Lust dazu. Was kostet denn das?»

Der Beamte verlegte sich aufs Begütigen. «Nehmen Sie sich doch bitte vor, Herr Klötzli ...»

«Ich habe mir bereits etwas vorgenommen!»

«Was?»

«Wenn einmal der Stadtrat in den Fabrikkanal fallen sollte ... den laß ich ertrinken!»



Der Maler und sein alterndes Modell